

# Werte, Frauenrechte, Flüchtlingsrechte

## Chancen, Risiken und Nebenwirkungen

Vortrag von Dr. Mithu Sanyal auf der Frauenherbstmahlzeit des Landesfrauenrates  
Hamburg am 20. November 2016

Letztes Jahr wurde ich zu einem Vortrag eingeladen. Bei dem Vorgespräch erklärte mir die Veranstalterin: „In diesem Ort (wo der Vortrag stattfinden sollte) werden die Frauen ständig vergewaltigt und die Polizei macht aus political correctness nichts dagegen.“  
Ich war sprachlos.

Zum einen, weil das nicht meine Erfahrung mit der Polizei war.  
Aber viel mehr, weil das eine kluge und feministische Veranstalterin war, die ich kannte und schätze.

Dann kam Silvester in Köln – oder, wie wir in Köln sagen: Silvester – und plötzlich habe ich diese Geschichte von allen Seiten gehört und natürlich auch gelesen:  
Das Titelblatt des *Focus* vom 9. Januar 2016 zeigte eine nackte, blonde Frau mit schwarzen Handabdrücken auf ihrer weißen Haut und strategisch platzierten Textbalken: „Frauen klagen an. Nach den Sex-Attacken von Migranten: Sind wir noch tolerant oder schon blind?“ Am selben Tag setzte die *Süddeutsche Zeitung* auf ihre Titelseite einen Scherenschnitt von einem schwarzen Arm, der zwischen weiße Frauenbeine greift, mit dem Zitat: „Viele junge Muslime können nicht entspannt dem anderen Geschlecht begegnen. Das sind jedesmal hochsexualisierte Situationen.“  
Wir alle wissen, was in der Silvesternacht 2015/16 passiert ist – oder meinen dies zumindest zu wissen. Klar ist, dass es sexualisierte Übergriffe gab. Genauso klar ist -inzwischen – dass es die „Massenvergewaltigungen auf der Domplatte“ nicht gegeben hat. Mein Kollege, der investigative Journalist Walter von Rossum, hat die Zahlen ausgewertet: "Es stehen ca. 1.200 Anzeigen im Raum. Der größte Teil betrifft Handydiebstahl oder ähnliche kleinkriminelle Delikte, bei ca. 500 Anzeigen geht es um Sexualdelikte. Allerdings muss man da differenzieren. Es hat keinen einzigen Fall von erzwungenem Geschlechtsverkehr gegeben – auch wenn man kürzlich noch versucht hat, zwei Fälle nachzuliefern. Bei 21 Anzeigen geht es um Vergewaltigung als Form sexueller Nötigung. In diesen Fällen sollen etwa Finger in die Geschlechtsteile eingeführt worden sein. Bei dem Gros der Anzeigen von Sexualdelikten handelt es sich um 470 Fälle von sogenannter sexueller Beleidigung – also Handlungen, die im Volksmund etwa "Grabschen" heißen."

Das Problem mit den euphemistisch als „Angrabschen“ bezeichneten Übergriffen war, dass sie nach dem zu diesem Zeitpunkt aktuellen §177 gar kein Sexualdelikt darstellten, sondern (höchstens) als Beleidigung galten. Doch dazu später mehr.

Zuerst einmal ist positiv zu vermerken, dass die „Opfer von Silverster“, wie sie rasch getauft wurden, mit deutlich mehr Aufmerksamkeit und Empathie rechnen konnten als Opfer von sexuellen Grenzüberschreitungen sonst erhalten.

Und das bleibt auch positiv, auch wenn der Grund dafür war, dass diese Aufmerksamkeit daran lag, die die Täter sofort als die „Anderem“ identifiziert wurden, genauer (aber nicht viel genauer) als arabisch und nordafrikanisch aussehenden Männer, weshalb die Bloggerin Nadia Shehadeh dieser (neu) konstruierte Identität ein Trademark verlieh: arabisch und nordafrikanisch aussehende Männer™.

Dabei wurde vollkommen ausgeblendet, dass weder nur arabisch und nordafrikanisch aussehende Männer™ sexuelle Grenzen überschreiten, und dass keineswegs alle arabisch und nordafrikanisch aussehenden Männer™ dies tun.. So berichtete die amerikanische Studentin Caitlin Duncan etwa, dass der syrische Flüchtling Hashem Mohammad und seine Freunde sie aus der Menge vor dem Kölner Hauptbahnhof *gerettet* hatten und es gründeten sich sofort Initiativen wie *Syrer gegen Sexismus* und *Muslime gegen Sexismus*.

Der Begriff „Taharrush gamea“ hielt Einzug in den deutschen Wortschatz, nachdem das Bundeskriminalamt in seiner Stellungnahme vom 10.1.2016 bekannt gab, ihnen lägen „Erkenntnisse dazu vor, dass in arabischen Ländern ein Modus Operandi bekannt ist, der als ‚taharrush gamea‘ (gemeinsame sexuelle Belästigung in Menschenmengen) bezeichnet wird.“

Es ist richtig, dass der Begriff seit 2005 bekannt ist – allerdings als Polizei-Repression gegen Demonstrantinnen in Ägypten auf dem Tahrir Platz. Die Geheimpolizei des ägyptischen Präsidenten Mubarak, der ein guter Freund des zivilisierten Westens war, hatte Agent Provokateure auf den Tahrir Platz geschickt, um Frauen sexuell zu attackieren und die Demonstrierenden zu spalten. Ich weiß von Freunden und Freundinnen, die anwesend waren und den bedrängten Frauen geholfen haben, dass genauso muslimische Männer unter den Helfern waren, die die Frauen aus der Gruppe der Vergewaltigten gezogen haben. Also es ist keineswegs eine anerkannte kulturelle Praxis auch nicht in Ägypten. Und ägyptische Frauenrechtsaktivist\*inn\*en wie Mariam Kirillos und Noora Flinkman haben auch sofort darauf hingewiesen, dass die sexualisierte Gewalt auf dem Tahrir Platz ein gezieltes politisches Instrument zur Einschüchterung und Machtdemonstration war und nicht mit den betrunkenen Übergriffen in Köln verglichen werden sollte.

Außerdem wurde die komplette arabische Region über einen Kamm geschert: Unterschiedliche Staaten mit unterschiedlichen Gesetzen und gesellschaftlichen Codes. Das ist das, was Edward Said als „Orientalismus“ beschrieben hatte. Der Fremde hinter dem Busch war zurück; nur war er jetzt der arabisch aussehende™ Fremde auf der Domplatte.

Diese ersten Tage des Jahres 2016 waren für mich sehr beängstigend. Die Nachrichten, die ich nicht täglich, sondern mehrmals täglich in den Zeitungen las, gaben mir explizit das Gefühl, nicht Teil dieses Landes zu sein. Obwohl ich weder ein Mann bin, noch Muslim. Doch habe ich mich persönlich von den Bürgerwehren bedroht gefühlt, die sich formierten, um „Rache für unsere Frauen“ zu nehmen. Deshalb war es für mich so erleichternd, dass Feminist\*inne\*n sehr rasch unter dem Hashtag ausnahmslos mobilisierten: „Gegen sexualisierte Gewalt und Rassismus. Immer. Überall. #ausnahmslos.“ Dass die Twitter-Kampagne in kürzester Zeit von Tausenden von Unterstützer\*inne\*n unterzeichnet wurde, zeigt, wie sehr Feminist\*inn\*en sich die Fehler und blinden Flecken der 1970er und 1980er Jahre zu Herzen genommen haben: „Sexualisierte Gewalt darf nicht nur dann thematisiert werden, wenn die Täter die vermeintlich Anderen sind: die muslimischen, arabischen, Schwarzen oder nordafrikanischen Männer – kurzum, all jene, die rechte Populist\_innen als „nicht deutsch“ verstehen. Sie darf auch nicht nur dann Aufmerksamkeit finden, wenn die Opfer (vermeintlich) weiße Cis-Frauen sind.“ stand in der Begründung für den Hashtag. Ich weiß nicht, ob Sie alle wissen, was „cis“ bedeutet? Cis kommt von der lateinischen Präposition für „diesseits“ (damals hauptsächlich bezogen auf: diesseits der Alpen), im Gegensatz zu trans, was „jenseits“ (der Alpen) heißt. In den 1990er Jahren prägte der Sexualwissenschaftler Volkmar Sigusch den Begriff Cis(gender) mit der Begründung: „Wenn es also so etwas wie Transgender gibt, dann muss es auch Cisgender geben. Also Menschen, die ihre Geschlechtlichkeit als diesseits ihres körperlichen Geschlechts empfinden und leben.“

Der eindringlichste Kommentar zu den Ereignissen in der Silvesternacht 2015/16 stammt von der Publizistin Hilal Sezgin. Sie schrieb in der ZEIT: „[Z]um Thema Abschiebung möchte ich all die spontanen oder auch dauerhaften Feminist\*innen, die dieser Tage eine noch härtere Abschreckungspolitik fordern, einmal fragen: Wollt ihr solche Männer, die versuchen, sexuelle Gewalt sogar gegen einen soliden westlichen Rechtsstaat durchzusetzen, etwa wieder zurück zu ‚ihren‘ Frauen schicken? Falls tatsächlich auch Syrer unter den Grapschern und Vergewaltigern wären: Ist das wirklich euer Verständnis von Frauensolidarität, solche Männer in ein Bürgerkriegsgebiet zurückzusenden, wo wir doch wissen, dass alle Formen von Kriegen, Bürgerkriegen und Aufständen sexuelle Gewalt noch um ein Vielfaches anwachsen lassen?“

Schon lange ist bekannt, dass die Gefahr, Opfer von sexueller Gewalt zu werden, auf der Flucht exponentiell in die Höhe schnell. Teresa Rodriguez von dem *UN Development Fund for Women* wies 2006 darauf hin: „Vergewaltigung ist so häufig geworden, dass viele Frauen die Pille oder Gestagen-Spritzen nehmen, bevor sie ihre Heimat verlassen, um eine Schwangerschaft zu verhindern. Einige betrachten das bereits als den ‚Preis, den sie bezahlen müssen, um die Grenze überqueren will‘.“ Trotzdem – und obwohl der Missbrauchsbeauftragte der Bundesregierung, Johannes-Wilhelm Rörig, bestätigt, dass „sexuelle Übergriffe und Grenzverletzungen in allen Flüchtlingsunterkünften passieren“ (durch andere Flüchtlinge, Sicherheitsleute und sogar ehrenamtliche Helfer) – erhalten diese nicht annähernd so viel öffentliche Anteilnahme wie die „Opfer der Übergriffe in der Silvesternacht.“ Die EU-Aufnahmerichtlinien 2013/33/EU sahen noch vor, dass die Mitgliedstaaten „die spezielle Situation schutzbedürftiger Personen zu berücksichtigen haben“. In dem Asylpaket II fiel dieser Satz weg. Der Paragraph wäre die Grundlage für Schutzmaßnahmen in Flüchtlingsunterkünften gewesen, wie geschlechtergetrennte Duschen und Toiletten, klar zuständige Ansprechpartner, sichere Rückzugsräume sowie Schulungen für Angestellte und Helfer, um Gefahrensituationen und Warnsignale zu erkennen. Die Situation scheint in Hamburg anders zu sein, was mich sehr glücklich macht. Doch in vielen deutschen Flüchtlingsunterkünften gibt es oft nicht einmal Duschvorhänge.

Doch, wie die Anekdote vom Einstieg verrät, gab es ja schon vor Silvester Geschichten über auch im sexuellen Sinne grenzüberschreitende Flüchtlinge. Sie alle erinnern sich vielleicht noch an den AfD-Politiker Uwe Wappler, der mit der Aussage Schlagzeilen machte, dass in Unterweser ein 12jähriges Mädchen von Asylsuchenden vergewaltigt worden sei und die Polizei aus „political correctness“ nicht eingegriffen hätte. Wieder political correctness. Als Journalisten von *Panorama* nach Beweisen oder einfach nur Hinweisen fragten, wann und wo die Tat stattgefunden haben sollte, räumte Wappler ein, dass „es diesen Fall irgendwie nicht gibt.“ Dann kam „Silvester“, und man sollte meinen, dass es danach nicht mehr notwendig gewesen wäre, Fälle zu erfinden. Doch dann kam der Fall der 13jährigen, aus Berlin die im Januar von „mehreren Männern mit südländischem Aussehen“ 30 Stunden lang entführt und vergewaltigt worden sein sollte. Am 16. Januar 2016 sprach ihre Cousine bei einer NPD-Kundgebung in Berlin-Marzahn. Ihre belegte Stimme gab den Plakaten mit Schriftzügen wie „Überfremdung STOPPEN! Grenzen sichern!“, die Demonstranten neben ihr hielten, eine vermeintliche Berechtigung: Seht her, das passiert, wenn ihr nicht auf uns hört! Nur war zu diesem Zeitpunkt bereits klar, dass die Jugendliche wahrscheinlich wegen Problemen in der Schule nicht nach Hause gekommen war und sich bei einem Freund ohne Migrationshintergrund versteckt hatte. Also das Mädchen hatte mit Sicherheit gute Gründe zu lügen, es ist allerdings sehr interessant, warum sie sich gerade für diese Geschichte entschieden hat. Oder warum sie davon ausgehen konnte, dass diese Geschichte ihr am ehesten geglaubt werden würde.

Das heißt selbstverständlich nicht, dass Flüchtlinge keine Verbrechen begehen oder niemals vergewaltigen würden, doch muss sich dann *nur diese Person* dafür vor Polizei und Gericht verantworten – und nicht alle Menschen, die irgendwie ähnlich aussehen oder die gleiche Schuhgröße haben, und noch nicht einmal seine oder ihre Familie. Das wäre Sippenhaft, und die wurde in Deutschland nach dem Nationalsozialismus abgeschafft, weil sie nicht mit rechtsstaatlichen Grundsätzen vereinbar ist.

Carolin Emcke schrieb dazu: “Das ist kein Grund, nicht über Straftaten zu berichten, die von Migranten begangen werden. Selbstverständlich muss über jede Form sexueller Gewalt berichtet werden. Es ist schon absurd, das eigens erwähnen zu müssen. Allerdings ist gerade langsame (und genau informierte) Berichterstattung der schnellen (und mitunter schludrigen) vorzuziehen.” Für Aussagen wie diese wurde sie dieses Jahr mit dem Friedenspreis des deutschen Buchhandels ausgezeichnet, und für Aussagen wie diese wird sie massiv angegriffen.

Im Kontext der Flüchtlingsdebatte verwandelte sich der vergewaltigte Körper der Frau zu dem Land, das sich nicht vor dem Eindringen einer dunklen Bedrohung wehren könne - in einer Freud'schen Gleichsetzung von Flüchtlingsstrom = Penis. Und plötzlich wurden Ansichten, die vorher der AfD vorbehalten waren salonreif, wie Carolin Emcke bemerkte: “Die Drohbriefe, die es anonym schon immer gab, sind heute mit Namen und Adresse gezeichnet. Alle reden von den Sorgen und Ängsten: Die Sorge erlebt zur Zeit eine erstaunliche Aufwertung. In der Sorge, so die rhetorische Suggestion, artikuliere sich ein berechtigtes Unbehagen, ein Affekt, der politisch ernstgenommen und keinesfalls kritisiert werden sollte. Als seien ungefilterte Gefühle per se berechtigt. Als seien Sorgen an sich schon ein triftiges Argument in einem öffentlichen Diskurs – und nicht bloß ein Affekt, der berechtigt oder unberechtigt, angemessen oder unangemessen, vernünftig oder übertrieben sein kann.” Deshalb setzt sich Emcke dafür ein, diese Gefühle als Gefühle ernstzunehmen und nicht als Fakten und zu hinterfragen, ob diejenigen, auf die sie projiziert werden, sie tatsächlich ausgelöst haben. Zuallererst die Satzung, dass Menschen aus „der muslimischen Welt“ (obwohl selbstverständlich weder alle Asylbewerber Muslime waren, noch alle Muslime Asylbewerber) ein Problem für die Gleichberechtigung von Männern und Frauen und Deutschland darstellten.

In diese Sparte schlug zum Beispiel das Buch von Alice Schwarzer “Der Schock. Die Silvesternacht von Köln.” Wohlgermerkt, Alice Schwarzer hat viele wichtige Dinge gemacht, es geht nicht darum, sie als Person oder als Autorin anzugreifen, sondern ganz konkret dieses Buch zu hinterfragen. Immer wieder werden darin die Haare der Opfer beschworen, die blond und lang sind - lang und blond. „Zehn Stunden lang ein rechtsfreier Raum auf dem zentralsten Platz einer deutschen Millionenstadt. So etwas hat es zu meinen Lebzeiten noch nie gegeben.“ Ein Blick auf ihre Kurzbiographie am Anfang des Buches verrät, dass sie 1942 geboren wurde. War die Silvesternacht wirklich so viel schlimmer als der Faschismus?

Natürlich meint sie das nicht so. Aber auch nicht absolut nicht so.

„Männer, die fanatische Anhänger des Scharia-Islams sind (...). An diesem Abend setzten sie eine für sie ganz einfache Waffe ein. Die sexuelle Gewalt. Sexuelle Gewalt ist eine traditionelle Kriegswaffe. (...) Sie bricht die Frauen und demütigt die Männer, die „ihre“ Frauen nicht schützen können.“ Das sind starke Worte, so starke Worte, dass sie belegt werden müssten, was in dem Buch jedoch nicht geschieht. Ebensowenig wie: „Schon vor 15, 20 Jahren hat ein leitender Kölner Polizeibeamter mir anvertraut: ,70 bis 80 Prozent aller Vergewaltiger in Köln sind Türken‘.“ Jener Polizeibeamte wagte sich das - aus richtig: political correctness – nicht zu sagen. Warum er es dann der stadtbekanntesten Journalistin Alice Schwarzer verriet bleibt nebulös.

Das Perfide an dem Buch ist, dass es so viele Behauptungen aufstellt zu so vielen Themen, von denen so viele Menschen, so wenig Ahnung haben, und deswegen so verunsichernd ist. Kernpunkt ihrer Argumentation ist, dass „die“ ihren Frauenhass „zu uns“ importieren; „Sie kämpfen für eine Geschlechter-Apartheid“.

Doch der Gedanke, dass Multikulturalismus schädlich für Frauen sein könnte, ist keineswegs neu. 1997 schrieb die Politikwissenschaftlerin Susan Moller Okin ihren einflussreichen Essay: „Is multiculturalism bad for women?“. Also: Ist Multikulturalismus schädlich für Frauen(rechte)? Wobei wir natürlich alle durch mehr als eine Kultur geprägt sind, doch wird in diesem Kontext Kultur mehr oder minder synonym für Herkunft/Hautfarbe verwendet. Moller Okins Antwort lautete: Ja. Dieser Überzeugung liegt ein lineares Modell der historischen Entwicklung der Kulturen – mit einer patriarchalen Ur-Horde, die sich nach und nach zu Frauenrechte-liebenden modernen Menschen entwickelt.

Ein Modell, das zum Beispiel dazu verwendet wurde, um den Kolonialismus zu rechtfertigen. Die Kolonialmächte brachten den Kolonialisieren nicht nur die Zivilisation gebracht, sondern vor allem die Frauenrechte. So hatte zum Beispiel Napoleon seinen Ägyptenfeldzug damit begründet, dass die Frauen dort so unterdrückt seien – und auch gerade mit dem Kopftuch. Auch die Kopftuch-Debatten sind also keine neuen.

Noch heute steht das Kopftuch – metonymisch und irrtümlich – für die Unterdrückung der Frau im Islam. Der Soziologie-Professor Ali Rattansi nennt dies die „strong incompatibility thesis“ – die außerordentliche Unvereinbarkeitsthese – in der die „migrantische Opfer Frau“ zum Gegenentwurf der befreiten Westlerin wird. Dadurch sexuelle Übergriffe von Vertretern aus diesen „Kulturen“ als Merkmal eben dieser „Kulturen“ wahrgenommen, während sexuelle Übergriffe von weißen deutschen Männern als individuelle Taten angesehen werden. So hatte nach der Wahl von Donald Trump niemand Angst vor amerikanischen Touristen, die ihr Frauenbild nach Deutschland importieren würden. Wenn über Frauenfeindlichkeit gesprochen wird, dann im Sinne einer grundsätzlichen Frauenfeindlichkeit, die USA als Litmus-Test für die Welt, und nicht als spezifische Kultur. Und das ist ja auch richtig so., Allerdings titelten „nach Silvester“ Zeitungen wie *Die Welt* selbstverständlich: „Migration importiert archaisches Frauenbild.“

Dabei ist Kultur kein Kult, sondern komplex und heterogen und widersprüchlich und einem ständigen Prozess der Veränderung und Verhandlung unterworfen. Es gibt in „islamischen Ländern“ genauso unterschiedliche Strömungen wie bei uns. Doch eben das wird zur Zeit ausgeblendet. Die Probleme, die es gibt und die auch nicht geleugnet werden sollen, werden dadurch auf ein vages und biologistisches Konzept von Kultur geschoben und aus dem Kontext gerissen. Und sogar die Definition des „Islam“ deckt sich mit der der fundamentalistischen Islamisten, von denen wir uns doch eigentlich absetzen wollen.

In ihrem Buch „Gegen den Hass“ analysiert Carolin Emcke eben diese Mechanismen und untersucht, wo die Angst und – in ihrer Extremform – der Hass auf Muslime herkommt. „Denn der Hass, von dem hier die Rede sein wird, ist so wenig individuell wie zufällig. Er ist nicht einfach nur ein vages Gefühl, das sich mal eben, aus Versehen oder aus vorgeblicher Not, entlädt. Der Hass braucht vorgeprägte Muster, in die er sich ausschüttet. Der Hass bricht nicht plötzlich auf, sondern er wird gezüchtet. Und damit kann er auch geändert werden.“

Das ist der Grund, warum ich diesen Vortrag halte. Um diese Mechanismen sichtbar zu machen, mit denen Frauenrechte gegen Flüchtlingsrechte ausgespielt werden, und die uns suggerieren, das wäre natürlicherweise so.

Carin Emcke analysiert: "Das erste, was auffällt, ist die bewusste Engführung der Wirklichkeit. Hier gibt es keine Informationen, keine Erzählungen von Migrantinnen und Migranten, die sich durch ihren Humor, ihre Musikalität, ihre technischen Fertigkeiten, ihre intellektuellen oder künstlerischen oder emotionalen Qualitäten auszeichnen. Es gibt übrigens auch keine Meldungen über Missgeschicke, Schwächen oder Spießigkeiten von einzelnen Migrantinnen oder Migranten. In Wahrheit gibt es überhaupt keine Individuen. Es gibt nur Stellvertreter. Jeder einzelne Muslim, jede einzelne Muslima (wobei es vornehmlich um männliche Muslime geht) steht hier stellvertretend für alle.

Was geschieht durch eine solche gefilterte Sicht auf die Welt? Wie wirkt es sich aus, immer und immer wieder Menschen nur in einer bestimmten Rolle, in einer bestimmten Position, mit einer bestimmten Eigenschaft zu erleben? Es produziert zunächst noch nicht einmal Hass. Diese Engführung verstümmelt vor allem die Phantasie. Das Fatale an Foren und Publikationen, in denen Geflüchtete immer und ausschließlich als Kollektiv und niemals als Individuum auftauchen, in denen Muslime immer und ausschließlich als Terroristen oder rückständige »Barbaren« beschrieben werden, ist, dass sie es nahezu unmöglich machen, sich Migrantinnen und Migranten als etwas anderes vorzustellen. Sie schmälern den Raum der Phantasie und damit der Einfühlung ein."

Ein Beispiel für die direkten Folgen, die diese Geisteshaltung hat, ist die Änderung des §177. Zum Hintergrund: Laut dem alten Paragraph 177 war eine Vergewaltigung, wenn eine Person eine andere Person „1. mit Gewalt“ oder „2. durch Drohung mit gegenwärtiger Gefahr für Leib oder Leben“ zum Geschlechtsverkehr zwang. Sprich: das Opfer musste sich aktiv zur Wehr setzen. Die einzige Ausnahme war 3. die „Ausnutzung einer Lage, in welcher das Opfer der Einwirkung des Täters schutzlos ausgeliefert ist.“

Nach einer Analyse von 107 Freispruchsbegründungen und Einstellungsbescheiden kam der Bundesverband der Frauennotrufe und Frauenberatungsstellen (bff) zu dem Ergebnis, dass das Tatbestandsmerkmal der ‚schutzlosen Lage‘ kaum erfüllbar ist. Das lag unter anderem daran, dass der Gesetzestext noch von einem klassischen Nötigungsdelikt ausging wie dem Angriff eines Fremden im öffentlichen Raum, der jedoch nur 3% aller Fälle ausmacht. Das führt dazu, dass zum Beispiel wenn der sexuelle Übergriff in einer Privatwohnung passiert, und in den Nachbarwohnungen potentiell Nachbarn sein könnten, keine schutzlose Lage gegeben ist.

Ein Reformentwurf für den §177 lag schon lange in der Schublade, aber „nach Silvester war klar, dass er umgesetzt werden musste. Unter anderem, weil es für die „gefühlte“ schlimmsten Übergriffe juristisch gar keine Handhabe gab. Denn „Grabschen“ hörte sich auch noch so freundlich nach „Gribschen“ an, dem rheinischen Ausdruck für das Singen um Bonbons am Martinstag.

Dann kam noch der Fall Gina-Lisa Lohfink, auf den ich hier leider nicht näher eingehen kann, und dann erklärte sich auch unser Justizminister Heiko Maas, der bis dahin gezögert hatte, schließlich offen „für eine praxistaugliche ‚Nein heißt Nein‘-Lösung.“ Und am 7.7.2016 wurde diese im Bundestag verabschiedet.

Ich saß mit einer Flasche Sekt neben dem Livestream aus dem Bundestag und war sehr froh, dass ich diese noch nicht aufgemacht hatte, denn dann kam die Ernüchterung. Denn die CDU/CSU hatte noch in letzter Minute einen Passus eingeschoben, nach dem Abschiebungen von Menschen, die gegen das Sexualstrafrecht verstoßen, schneller möglich werden soll. Die grundsätzlich erfreuliche Tatsache, dass „Grabschen“ mit dem neuen §184i Eingang in die Gesetzgebung gefunden hat - und zwar nicht als sexuelle Nötigung, weil es unter der Erheblichkeitsgrenze liegt, sondern in dem neuen Straftatbestand der sexuellen Belästigung, um dem „vergleichsweise geringeren Unrechtsgehalt“ Rechnung zu tragen – bedeutet, dass „nun ein aufgedrängter Zungenkuss schon zu einer Abschiebung in Kriegsgebiete führen kann“ wie Halina Wawzyniak von der Linken bei der Debatte im Bundestag warnte.

Noch umstrittener war der weitere neue Straftatbestandteil §184j „Straftaten aus Gruppen“. Diese Lex Colonia beinhaltet, dass jeder, der sich an einer Gruppe beteiligt, aus der heraus sexuelle Übergriffe o.ä. vorgenommen werden, sich zukünftig als Täter verantworten muss, und zwar auch, wenn er oder sie „selbst keine sexuellen Handlungen vorgenommen hat“, sogar wenn er/sie diese nicht gesehen, ja noch nicht einmal irgendwie wahrgenommen hat. Wobei die Beteiligung an einer Gruppe auch nicht im juristischen, sondern im umgangssprachlichen Sinne verstanden wird. Das widerspricht meinem Verständnis eines Rechtsstaats.

Ich möchte gerne mit ein paar Definitionen von Konzepten abschließen, die in diesem Kontext immer wieder verwendet und immer wieder falsch verwendet werden:

#### 1.) Kultur

Es gibt zwei Definitionen von Kultur. Die eine stammt von dem englischen Dichter und Kulturkritiker Matthew Arnold, und bezieht sich auf all die hervorragenden kulturellen Werke, die Menschen hervorbringen, also große Literatur, Kunst, Musik und so weiter. Die andere Definition stammt von dem Anthropologen Edward Burnett Tylor und meint all das, was Menschen zu Menschen macht - wie Essen, Moralvorstellungen, Kunst, Glauben, Gewohnheiten - also das, was wir heute als Alltagskultur bezeichnen würden. Wenn wir sagen „Die Menschen, die zu uns kommen, haben eine so andere Kultur als wir und in dieser Kultur werden Frauen unterdrückt.“ Dann vergleichen wir dabei Kultur im Arnoldschen Sinne (der Westen und die Menschenrechte etc) mit Kultur im Tylorschen Sinne (etwas, was häufig geschieht oder zumindest so berichtet wird, als würde es häufig geschehen) und lassen dabei außerdem außer Acht, in welchen Kontexten etwas geschieht (wie z.B. politisch rechte Regimes).  
Daran schließt sich der zweite Begriff an:

#### 2.) Zivilisation, gerne synonym verwandt für westliche Zivilisation,

Wir alle wissen, was damit gemeint ist, aber in Wirklichkeit weiß niemand, was damit gemeint ist. Denn westliche Zivilisation ist ein äußerst schwammiger Begriff. Wer gehört dazu? Ursprünglich meinte dieser Begriff den Unterschied zwischen dem Osten und dem Westen - also Asien und Europa - und ignorierte den Rest der Welt. Dann meinte er den Unterschied zwischen dem Westen und dem anderen Osten, nämlich dem Kommunismus. Inzwischen meint er den Unterschied zwischen der Europa/„westlichen Welt“ und der „muslimischen Welt“. Der Begriff Europa tauchte zum ersten Mal im Zusammenhang mit der Schlacht bei Poitiers 732 auf, bei der Karl Martell die Araber besiegt haben soll, der wir verdanken, dass Europa damals nicht islamisiert worden sei. Historisch lässt sich das nicht halten, aber die Idee eines Europas als Bollwerk der Zivilisation gegen den Islam war geboren. Und hält sich bis heute hartnäckig. Nach Silvester erklärte Heiko Maas der Bild-Zeitung, dass die Übergriffe „ein zeitweiliger Zivilisationsbruch“ gewesen seien.

Die Idee ist, dass die westlichen Zivilisation in der Antike von den Griechen begründet wurde, deren Wissen dann an die Römer weitergegeben wurde und von diesen an die Europäer. "Von Plato zur Nato" wie der Philosoph Kwame Anthony Appiah diese "golden nugget"-Theorie nennt. Der Haken daran ist, dass diese Kultur von der muslimischen Welt geteilt wird. Die klassischen antiken Texte, auf denen unsere Renaissance basiert, wären für immer verloren gewesen, wenn sie nicht ins Arabische übersetzt worden wären und während des gesamten Mittelalters dort aufbewahrt worden wären.

Auch der Gedanke, dass die westliche Kultur demokratisch und individualistisch und tolerant sei, hat wenig mit der Europäischen Geschichte zu tun, dazu müssen wir nicht einmal weit zurück blicken, sondern es reicht, wenn wir uns das 20. Jahrhundert anschauen. "Eine" einheitliche westliche Kultur hat es nie gegeben und gibt es immer noch nicht. Und auch Kritiker, die die westliche Kultur mit Kolonialismus und Militarismus und Unterdrückung gleichsetzen, sitzen dem selben Essentialismus auf. Nur halt mit umgekehrtem Vorzeichen. Es gibt keine Kontinuität von Plato zu uns, als unser kulturelles Erbe – es sie denn, wir lesen Plato. Und Menschen aus anderen Ländern haben genauso Zugang zu dieser Kultur, wenn sie sich dafür interessieren.

Werte sind kein Geburtsrecht, sondern wir müssen sie leben. Im Westen geboren zu sein bedeutet nicht, dass wir uns um Demokratie oder Toleranz oder auch nur Frauenrechte scheren. Wir müssen uns darum scheren. Noch einmal Carolin Emcke: "Es wird gern so getan als seien die eigenen Werte doch geklärt, Als müssten sich nur die anderen, die Zugezogenen, die Neuen, dem anpassen. Wir behandeln unsere Werte gelegentlich, als wären sie unser Besitz, als gehörten sie uns, ein für alle Mal, als ließen sie sich in die Garage stellen oder in eine Vitrine, zum Vorführen, aber nicht zum Anwenden." Wie beispielsweise der Grundsatz, dass alle Menschen vor dem Gesetz gleich sind.

Der letzte Begriff, auf den ich kurz eingehen möchte ist

3.) Nation,

Das ist auch einer dieser Begriffe, die uns uralt vorkommen, aber in der Form, wie wir ihn benutzen recht neu ist. Leute haben schon immer gegeneinander geläpft, aber die Idee, dass sich eine Nation wesenhaft von einer anderen unterscheidet, ist ein Kind der Romantik. Gottfried Herder hatte die Idee des Volksgeistes, der sich in der Sprache und Literatur einer Nation ausdrückte. Weshalb sich die Nationalisten des späten 19. Jahrhunderts darauf beriefen, und forderten, die Volksseele zu erwecken. Doch auch Nationen sind kein Schicksal – sonst müssten wir ja nicht so viel Energie darauf verwenden, sie zu definieren - sondern ein Projekt.

Wenn man unter einer gemeinsamen Regierung zusammenlebt und als Teil dieser Nation betrachtet wird, dann wächst man zu einer Nation zusammen. Dazu gehören die Gründungsmythen, die (häufig erfundenen) Geschichten darüber, was uns zu uns macht, warum wir zusammengehören. Eine gemeinsame Sprache ist hilfreich aber nicht notwendig, (wie wir beispielsweise aus Indien wissen.) Aber, was wichtig ist, ist die explizite Absicht zusammen zu leben. Kwame Anthony Appiah führt aus: "Was uns zu uns macht, ist die Absicht zusammen unser gemeinsames Leben zu gestalten." Es geht um Commitment, nicht um Geburt. Welche Chance haben wir also mit all den Menschen, die hierher kommen. Eine gemeinsame Zivilisation, eine gemeinsame Kultur, eine gemeinsame Nation können wir sein, wenn wir zusammen für die selben Werte brennen, doch dazu müssen wir zuerst einmal wahrzunehmen, dass wir zusammen für die selben Werte brennen könnten.

Bloß und das ist mein allerletztes Zitat von Carolin Emcke: "Darin sind sich der IS und Pegida und AdF sehr ähnlich, sie alle wollen den Westen von Muslimen befreien. Anders als die rechten

Agitatoren suggerieren, bedeutet die humanistische Geste gegenüber den Geflüchteten keine Unterstützung des IS, sondern im Gegenteil jede Geste, jedes Gesetz, jede Handlung, die muslimischen Geflüchteten ein faires Verfahren, ein offenes Willkommen, eine reale Chance auf Inklusion in Europa anbietet, stellt eine direkte Bedrohung der islamistischen Ideologie dar. Die perverse, aber stringente Rationalität des IS erhofft sich von jedem Anschlag in Europa oder in den USA, dass die Öffentlichkeit die muslimische Bevölkerung des jeweiligen Landes anschließend möglichst kollektiv bestraft. Muslime sollen in den modernen, säkularen Staaten unbedingt unter Generalverdacht gestellt werden, sie sollen isoliert und ausgegrenzt werden – denn nur so lassen sie sich aus den modernen Demokratien abspalten und herauslösen und schließlich dem IS zuführen. Jede Stimme, die nach einem islamistischen Anschlag alle Muslime verdammt, jede Stimme, die Muslimen ihre Grundrechte oder ihre Würde absprechen, jede Stimme, die Muslime nur mit Gewalt und Terror assoziieren will, erfüllt exakt den islamistischen Traum von einem gespaltenen Europa. Für ein aufgeklärtes Europa wird es daher entscheidend sein, weiterhin kulturelle und religiöse und sexuelle Vielfalt nicht nur zu dulden, sondern auch zu feiern.“

Was heißt das jetzt konkret für uns? Was sind diese Werte, für die ich brenne? Und die unmittelbar Einfluss auf die Sicherheit von jeder und jedem einzelnen haben.

Der zentrale und wichtigste dieser Werte ist die Liebe. Und zwar die Liebe als gesellschaftliche Kraft – die Liebe für unsere Partner, Kinder, FreundInnen und unser Geschlecht, im Sinne von Menschengeschlecht. Liebe ist das, was es uns möglich macht, morgens aufzustehen und an soziale Veränderungen zu glauben.

Deshalb plädiere ich für:

- Neben Sexualerziehung auch Liebeserziehung an Schulen  
Wir haben keine Regeln für unsere Emotionen, das ist auch gut so, aber ebenso, wie Sexualerziehung eine gesellschaftliche Aufgabe ist – und es inzwischen Richtlinien für die Sexualerziehung an Schulen gibt - sollte es auch Unterrichtseinheiten zu Liebe und gleichberechtigten Beziehungen geben. Schließlich ist es unrealistisch zu erwarten, dass Kinder funktionale, glückbringende Beziehungen automatisch in ihrem Elternhaus erleben und dadurch lernen. „Die überwältigende Mehrheit von uns kommt aus dysfunktionalen Familien, in denen uns beigebracht wurde, dass wir nicht okay seien und dass das Liebe sei,“ beschreibt die Philosophin bell hooks, warum unser Instrumentarium für gleichberechtigten und respektvollen Umgang häufig eingeschränkt ist. „Es gibt im Moment in unserer Gesellschaft kaum öffentliche Auseinandersetzungen über Liebe. Wenn überhaupt, fällt die Aufgabe, über unser Bedürfnis nach Liebe zu sprechen, der Popkultur zu. Allerdings ist unser Diskurs nicht der lebensbejahende der 1960er und 70er, der uns dazu anhielt zu glauben ‚all you need is love, yeah, yeah, yeah.‘“ hooks definiert Lieben als Verb, als etwas, was wir tun und intendieren, als „den Willenm unser eigenes und das spirituelle Wachstum unseres Gegenübers zu nähren.“
- Flächendeckende WenDo Kurse an Schulen  
von Wen, kurz für Women, englisch: Frauen, und Do, japanisch: Weg, also Weg der Frauen, um effektive körperliche Selbstverteidigung, sowie vor allem die eigenen Grenzen kennen zu lernen und sich das Recht zu nehmen, diese auch zu verteidigen.  
Mein erster WenDo Kurs veränderte mein Leben: Während mir vorher Menschen ständig in den Fahrradlenker gegriffen hatten, um mir mitzuteilen, dass sie mit mir Körpersäfte austauschen wollten oder dass ich nicht auf dem Bürgersteig fahren dürfe, machten sie mir plötzlich Platz. Damit meine ich nicht, dass Frauen endlich lernen sollen, sich zu wehren,

sondern das es GROßARTIG ist, durch die Straßen zu gehen und seine eigene Macht zu spüren. Und da ich in dem WenDo Kurs geschworen habe, nur Personen, die sich selbst als Frauen identifizieren, davon zu erzählen, muss ich an dieser Stelle aufhören zu schreiben, weil ich ansonsten meinen eigenen Text aufessen müsste.

- obligatorische Gender Trainings für alle Kindergärten, Schulen, öffentliche Einrichtungen wie Ämter, Rundfunk, Bundestag etc.  
Das bedeutet Trainings, die nicht Diskriminierungen aufdecken und Hilfestellung geben, diese zu beheben – obwohl das ja schon großartig ist – sondern vor allem für Genderthemen sensibilisieren und allen Geschlechtern Türen öffnen, ihre Potentiale auch jenseits ihrer jeweiligen Geschlechterrolle auszuleben.
- Patriarchatskritische Jungenarbeit  
wie sie zum Beispiel der Verein Dissens e.V. leistet (Der Dissens mit der HERRschenden Männlichkeit)
- Geschlechtersensible Pädagogik, noch besser geschlechtsneutrale Kindergärten  
wie zum Beispiel Lotta Rajalins Kindergärten in Schweden, wo die Pronomen „er“ und „sie“ nicht verwendet werden, Spielzeuge gemischt sind (nicht hier die Puppenecke, da die Legos), die ErzieherInnen die Rollen tauschen (Frauen spielen Fußball, Männer backen Kekse) und keine klassischen Märchen etc. vorgelesen werden.
- Beratung der Bundesregierung durch Menschen aus anderen Gesellschaftsformen  
wie zum Beispiel durch den Philosophen Kwasi Wiredu, dessen Stamm, die Dogon in Afrika, Werte wie Repräsentation, Respekt und Ausgleich in das Zentrum ihrer Kultur stellen anstatt Durchsetzungsfähigkeit und Konkurrenz. Er berichtet: „Die Mehrheit ist keine ausreichende Basis zur Entscheidungsfindung und darf nicht das alleinige Recht auf Repräsentation haben. Denn Repräsentiert zu sein ist ein Grundrecht.“

Warum Frauen in Gesellschaften wie diesen das soziale und politische Leben maßgeblich mitgestalten, liegt, so das Ergebnis einer großen vergleichenden Studie des Professors für Politikwissenschaften Mark Howard Ross, nicht zuletzt daran, dass sie ihre emotionalen Beziehungen zu Verwandten und FreundInnen ihr Leben lang aufrecht erhalten.

Was für eine unmittelbar einleuchtende politische Handlung: Wenn wir wollen, dass die Zukunft egalitärer wird, sollten wir mehr Zeit mit unseren Freund\*innen verbringen.

- Schulungen in gewaltfreier Kommunikation  
ein von Marshall B. Rosenberg entwickeltes Konzept mit dem Ziel, dass Kommunikation zu mehr Vertrauen und Freude am Leben führt Diskurstheoretisch ist, um ein letztes Mal darauf zurück zu kommen, „Sie können ein Dirndle auch ausfüllen“ erst einmal eine Äußerung und die Aussage dahinter ist kontextabhängig. Je besser – das heißt wertschätzender und auf Augenhöhe - Kommunikation funktioniert, desto permissibler ist es, darin Grenzen zu überschreiten, um sie zu erweitern. Anfang der 1990er Jahre wohnte ich mit meiner Freundin Sandra zusammen, die mich Besuchern gerne als ihre asiatische Putzfrau vorstellte – und es war wirklich lustig! So schwer vorstellbar das erscheint, machten unser Verhältnis zueinander und die Art, wie sie es sagte, es nicht zu einem besonders ausgekochtem Rassismus, sondern enthüllte rassistische Strukturen.  
Je länger ich über eine Erklärung nachdenke, ende ich immer wieder bei: Es steckte echtes (Mit)Gefühl dahinter.

- Empathietrainings und Entmilitarisierung  
 Eines der Hauptprobleme bei Sexismus ist fehlende Empathie, was übrigens die Definition von Psychopathen ist. Empatiestörungen sind jedoch tatsächlich ein gegendertes Problem, da Mädchen durch ihre Erziehung Empathie antrainiert werden soll sowie Jungen abtrainiert: In Europa wurde ab dem 18. Jahrhundert durch die breite Militarisierung, der zum ersten Mal nicht nur bestimmte Schichten, sondern nahezu alle Jungen und Männer unterzogen wurden, das regelmäßige Training zur Gewaltanwendung, sowie das Ignorieren von Schmerz, Emotionen und Empathie institutionalisiert.  
 Natürlich ist fehlende Empathie nicht Männern und Soldatinnen vorbehalten. Der berühmteste *Spitting-Image*-Sketch beginnt damit, dass Margaret Thatcher mit ihrem Kabinett in ein Restaurant geht und „Rohes Fleisch!“ bestellt.  
 „Und was ist mit dem Gemüse?“ fragt der Kellner.  
 Sie sieht ihre Parteikollegen angewidert an und antwortet: „Das Gemüse isst, was ich esse.“
- Eine neue Zeit-Politik  
 Reduzierung der (Wochen)Arbeitszeit für alle Geschlechter.
- Beschränkung des Maximaleinkommens  
 Natürlich wäre es unter den bestehenden Verhältnissen nur gerecht, wenn auch Frauen Millionen oder Milliardengewinne einstreichen würden. Aber was heißt schon gerecht, wenn es um Milliardengewinne geht? Deshalb wäre es an der Zeit, nicht nur über ein Mindesteinkommen zu diskutieren, sondern auch über ein Maximaleinkommen. Wieviel ist angemessen und wo sollte die Grenze sein? Wie die dadurch im keineswegs übertragenen Sinne herrenlos werdenden Milliarden sinnbringend investiert werden könnten, sollte dann selbstverständlich von einem quotierten Komitee entscheiden werden

Für weitere Anregungen bin ich sehr offen und bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.